

Die Altstadtresidenz in Spangenberg - Ein Haus mit Flair und Charisma

Helmut Rahm

Klar, die Größe des Hauses Rathausstraße 7 in Spangenberg, heute als Altstadtresidenz bezeichnet, fällt auf – und dass es anders ist als all die prächtigen Fachwerkbauten rundherum.

Es ist verputzt, doch darunter befindet sich Fachwerk. Fachwerk erst auf den zweiten Blick sozusagen. Zur Bauzeit am Ende des 18. Jahrhunderts, im Klassizismus, war es durchaus üblich, Fachwerk zu verputzen und so wurde auch nach dreijähriger Komplettsanierung Ende 2008 wieder ein hellgelber Putz aufgezogen.

Die 26 m breite Fassade ist in drei Reihen durch 26 Sprossenfenster mit schönen Holzläden und dem mittig angeordneten Eingang wunderbar gegliedert. Zur Tür führt eine zweiläufige Sandsteintreppe, die den Gebäudesockel aus dem gleichen Material überwindet; im schmiedeeisernen Geländer prangt in Gold die Jahreszahl 1791.

Wer genau hinschaut entdeckt unter dem Dachüberstand einen umlaufenden feinen Klötzchenfries und wenn man auf die gegenüber liegende Kirchenseite zurück tritt, sieht man auch das mächtige Walmdach mit den drei kleinen Gauben. Was für ein Prachtbau!

Es ist das Wohn- und Geschäftshaus des Leinengroßhändlers Johann Lucas Schröder (1760 – 1818). Aufgrund seiner Geschäftserfolge und des Ansehens in damaligen Wirtschaftskreisen hat man ihm den Titel eines Kommerzienrates verliehen. Er war sogar in der Lage, der Stadt Geld zu leihen.

Von 1848 bis 1879 befand sich im Gebäude die Poststation. Daher auch die unter den Spangenbergern bekannten Bezeichnungen „Schröders Haus“ oder „Alte Post“.

Folgen Sie mir doch einfach durch die zweiflügelige Tür mit Kassetten, geschmiedeter Drückergarnitur mit Schließblechen sowie Oberlicht (auch typisch klassizistisch) ins Innere. Sogleich fällt das geräumige Treppenhaus auf. Eine breite Treppe mit schön gearbeitetem Holzgeländer führt nach oben. Die Wände ziert ein Mäanderfries aus Stuck. Der Fußboden im Erdgeschoss besteht aus großen hellen Sandsteinplatten. Es handelt sich um den ursprünglichen Belag, der nach Verlegung einer Fußbodenheizung und handwerklicher Bearbeitung der Platten wieder eingebaut wurde. Die Erhaltung dieses Treppenhauses war dem Spangenger Architekt, der die Sanierung plante und überwachte, ein ganz besonderes Anliegen. Glücklicherweise konnte er alle Genehmigungsbehörden von diesem „Muss“ überzeugen. Der für die in den beiden Obergeschossen eingebauten acht kleinen Wohneinheiten zur barrierefreien Erreichbarkeit notwendige Aufzug wurde als Stahl-/Glaskonstruktion im Außenbereich realisiert und eben nicht im Treppenhaus.

Bereits diese ersten Eindrücke führen zu der Feststellung, dass alles stimmig ist und man von einer sehr gelungen Sanierung sprechen kann.

An einer Wand ist ein Stück restaurierte Tapete aus der Mitte des 19. Jahrhundert gerahmt, deren Ornamente und Muster mit Modellen aufgedruckt sind. Das ist ein Vorgeschmack auf das, was den Besucher im 1. Obergeschoss erwartet. Dort befindet sich ein Ballsaal, so wie ihn Johann Lucas Schröder einbauen ließ. Dass es einen solchen gab, war bekannt, aber erst durch die vielen

sensationellen historischen Befunde während der Sanierungszeit wurde entschieden, den Ballsaal in ursprünglicher Größe und Beschaffenheit zu erhalten und wieder herzurichten.

Heute bewundert man dort zwei große Stuckrosetten unter der Decke, von denen eine rekonstruiert werden musste, weil sie Mitte des 19. Jh. dem Einbau einer Zwischenwand im Wege war. Der dekorative Eichenlaubfries am Wand-/Deckenanschluss kam in seiner Feinheit erst zum Vorschein, nachdem etliche spätere Farbaufträge abgenommen waren. Der Rückbau der erwähnten Zwischenwand brachte einen Holzfußboden zutage. Unter mehreren Schichten diverser Materialien kamen Einlegearbeiten zum Vorschein, die aus mindestens sechs verschiedenen Holzarten bestehen und dank der Restauratoren, die auch nach dem Brand in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar gearbeitet haben, erhalten werden konnten.

Doch damit nicht genug: Unter ebenso vielen Schichten Wandbelag entdeckte man bemalte Leinwand aus der Bauzeit des Hauses, die man zu einem Großteil abnehmen, restaurieren und wieder aufspannen konnte.

Sogar die alten Türen fand man auf dem Dachboden, samt Original-Messing-Beschlägen. Schon fast selbstverständlich nimmt man zur Kenntnis, dass dezent verzierte Holzlambris den herrlichen Gesamteindruck abrunden. Man muss gar nicht die Augen schließen um sich vorzustellen, wie hier rauschende Feste und Ballnächte gefeiert wurden.

Ach ja, es gibt auch noch den kleineren Roten Salon, wo die Leinwände komplett erhalten sind und wo es ebenfalls sehenswerten Stuck und hölzerne Wandverkleidungen zu bestaunen gibt, nur eben etwas schlichter als im Ballsaal, doch dem ursprünglichen Zweck als Empfangszimmer sehr angemessen.

Die Arbeitsgemeinschaft Historische Fachwerkstädte e.V. hat im Rahmen der Vergabe des Deutschen Fachwerkpreises 2009 die vorbildliche Sanierung des Gebäudes mit einer Urkunde gewürdigt.

Bevor ich eine Besuchergruppe im Erdgeschoss wieder verabschiede, empfehle ich, noch den Blick von unten durch das Treppenauge hinauf bis ins Dachgeschoss mit nach Hause zu nehmen. Spätestens dann versteht jeder, warum ich schon mal ins Schwärmen gerate, wenn ich von der Altstadtresidenz erzähle – von einem Haus mit Flair und Charisma eben.